

Klaus Hildebrand / Eberhard Kolb (Hrsg.)



Otto von Bismarck im Spiegel Europas



Schöningh

Portrait of a Giant: Otto von Bismarck im zeitgenös- sischen Urteil Großbritanniens

von

KARINA URBACH

»Ich habe, was das Ausland anbelangt, in meinem Leben nur für England und seine Bewohner Sympathie gehabt und bin streckenweise noch nicht frei davon«, schrieb Bismarck in seinen *Gedanken und Erinnerungen*, »aber die Leute wollen sich ja nicht lieben lassen.«¹

Da »Liebe« bekanntlich schwer zu definieren ist, soll im Folgenden aus der britischen Perspektive die Frage gestellt werden, welchen Grad an Sympathie – oder Antipathie – dem Reichskanzler während verschiedener Phasen seiner Regierungszeit tatsächlich entgegengebracht wurde.²

In der Geschichte ist, ähnlich wie in der Malerei, die Perspektive eine Technik der Abstraktion. Man braucht sie als »eine Sammlung von Regeln, um das Chaos in die Fläche zu sperren«.³ Aus den vielen Perspektiven wahrnehmender Individuen können schlaglichtartig nur vier Gruppen untersucht werden: Politiker, Diplomaten⁴, die königliche Familie und die Presse, die hier stellvertretend für die öffentliche

¹ *Otto von Bismarck*, *Gedanken und Erinnerungen*. Berlin 1915, 194.

² Die deutsch-britischen Beziehungen stehen hier im Hintergrund, sie sind bereits in den Standardwerken von Klaus Hildebrand und Paul Kennedy eingehend untersucht worden. Siehe unter anderem *Klaus Hildebrand*, *No Intervention. Die Pax Britannica und Preußen 1865/66-1869/70*. München 1997. *Ders.*, *Großbritannien und die deutsche Reichsgründung*, in: *HZ*, Beiheft 6, 1980, 19f. *Paul Kennedy*, *The Rise of the Anglo-German Antagonism, 1860-1914*. London 1980. Siehe auch *Peter Alter*, *Herausforderung der Weltmacht. Das Deutsche Reich im britischen Urteil*, in: *Klaus Hildebrand* (Hrsg.), *Das Deutsche Reich im Urteil der großen Mächte und europäischen Nachbarn*. München 1995. *Peter Alter*, *Weltmacht auf Distanz. Britische Außenpolitik 1860-1870*, in: *Eberhard Kolb* (Hrsg.), *Europa vor dem Krieg von 1870*. München 1987. *Frank Otto/Thilo Schulz*, *Einleitung: Michel meets John Bull – Aspekte deutsch-britischer Begegnungen im 19. und 20. Jahrhundert*, in: *Frank Otto/Thilo Schulz* (Hrsg.), *Großbritannien und Deutschland. Gesellschaftliche, kulturelle und politische Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert*. Festschrift für Bernd-Jürgen Wendt. Rheinfelden 1999.

³ *Daniel Kehlmann*, *Ich und Kaminski*. [Roman]. Frankfurt 2003, 121.

⁴ Benutzt wurden aus den National Archives, London (vormals PRO): Official Correspondence, Germany FO 64, 700-814 und Ampthill Papers FO 918.

Meinung steht.⁵ Doch auch wenn man versucht, mit ihren Aussagen so multiperspektivisch wie möglich zu arbeiten – das Gesamtbild wird immer unvollständig bleiben. Die Wahrheit liegt, wenn überhaupt, in der Atmosphäre, »in der Farbe also, nicht in der Zeichnung, und schon gar nicht in den richtigen Fluchtlinien«.⁶

Wenn man die atmosphärische Farbgebung untersucht, die englische Historiker ex post ihren Bismarckzeichnungen gegeben haben, dann hat der Reichskanzler mit seiner Analyse über die englische Liebesabstinenz Recht behalten. Spätestens ab 1918 begann in Großbritannien das negative Bismarckbild stark an dunklen Farben zu gewinnen – unter anderem auch als eine Reaktion darauf, dass deutsche Historiker ihn während des Krieges in Feldgrau gekleidet hatten.⁷ In der Zwischenkriegszeit gewannen dann endgültig durch Seton-Watson's *Britain in Europe* die Konturen an Schwärze.⁸ Einige zeitgenössische Kommentare über Bismarck sind seitdem in der Literatur immer wieder als prophetisch zitiert worden:

»Take care of that man! He means what he says«⁹;

»One can never trust Bismarck«¹⁰;

»[He is] intolerably bitter and vindictive.«¹¹

⁵ Folgende Zeitungen wurden ausgewertet: »The Times« (siehe »Palmer's Index to The Times Digital Archive«; hier sind 9.490 Einträge zu dem Namen Bismarck – inklusive des Schiffs – zu finden), »Edinburgh Review«, »Punch«, »Blackwood's Magazine«; sowie zeitgenössische englische Biographien über Bismarck: *Charles Lowe, Prince Bismarck – An Historical Biography*. 2 Bde. London 1885, Bd. 1: From Waterloo to Versailles. Bd. 2: The German Empire. *William Jacks, The Life of Prince Bismarck*. Glasgow 1899.

⁶ *Kehlmann, Kaminski* (wie Anm. 3), 121.

⁷ Siehe hierzu Volker Ullrichs Beitrag in diesem Band sowie *Hans Fenske*, Das Bismarckbild der Deutschen, in: Hermann Hiery (Hrsg.), *Preußentum und Liberalismus. Aufsätze zur preußischen und deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Dettelbach 2002, 505–561, sowie *Karina Urbach*, Between Saviour and Villain. 100 Years of Bismarck Biographies, in: *The Historical Journal*, 41.4, 1998, 1141–1160.

⁸ *Robert William Seton-Watson, Britain in Europe 1789–1914*. Cambridge 1937, 472ff. Eine Zusammenfassung für die Zeit nach 1945 bei: *Martin Hüttner*, Bismarck's Fall from Power im geschichtlichen Urteil bei Historikern in England und in den USA 1945–1995. Berlin 2002, 2.

⁹ Benjamin Disraeli zu Graf Vitzthum 1862, zitiert in: *George E. Buckle, The Life of Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield (1855–1868)*. Bd. 2. London 1916, 75. Disraelis Ausspruch wird 1885 in einer englischen Bismarckbiographie noch positiv gedeutet. *Lowe, Prince Bismarck*, Bd. 1 (wie Anm. 5), 278.

¹⁰ Victoria an Disraeli in Bezug auf die Orientfrage 1876, zitiert in: *Erich Eyck, Bismarck after Fifty Years*. London 1948, 34.

¹¹ »I am afraid the Bismarcks cannot be acquitted of being intolerably bitter and vindictive.« Lord Salisbury 1889 zur Herzogin von Rutland, zitiert in: *Andrew*

Wenn man diese Aussprüche Disraelis, Königin Victorias und Salisburys aneinander reiht, könnte man zu dem Schluss kommen, dass Bismarck von seinen englischen Zeitgenossen während seiner gesamten Regierungszeit als skrupelloser Machtmensch abgelehnt wurde. Die aus dem Kontext genommenen Zitate sind jedoch teleologische Konstruktionen, die Anti-Bismarckkontinuität der Briten ist hier »eine Kategorie des nachgeborenen Betrachters«.¹² Tatsächlich war das Bismarckbild in Großbritannien einem ständigen Wandel unterworfen. Die vielen Bismarckimpressionen, von den 1860er bis in die 1890er Jahre, wechselten je nach Tagespolitik, Gruppenzugehörigkeit und Betroffenheitsgrad, dem Allgemeinplatz folgend: »Beauty is in the eye of the beholder.«

Wer transportierte diese Bilder? Welche Wirkungen hatten sie auf die verschiedenen Schichten, das heißt: Wer in England dachte was, zu welcher Zeit und warum?

Jedes Land tendiert naturgemäß zu einer ethnozentrischen Wahrnehmung, »außenpolitische Vorkommnisse [werden] durch die Brille der eigenen ethnischen oder nationalen Identitäten, also gemäß den Werten, Wünschen und Erwartungen, die man als Mitglied einer bestimmten Gemeinschaft erworben hat«, gesehen.¹³ Die lange Zeit mäßig an deutschen Verhältnissen – ganz zu schweigen an Bismarck – interessierten Briten hatten keinen dringenden Grund, genauere Analysen über deutsche Politiker anzustellen. Bei Bismarcks Regierungsantritt 1862 gab es natürlich noch keine Fixierung auf Deutschland, kein »Germany on the brain«.¹⁴ Neben dem Empire konzentrierte man sich vor allem auf die Problemfelder Frankreich und Russland – der deutschen Frage wurde ein »funktionales Interesse im Rahmen der Pax Britannica« eingeräumt.¹⁵

Wichtiger Transmitter von Bismarckbildern war die Presse. Seit 1850 hatte die *Times* einen ständigen Korrespondenten in Berlin, doch

Roberts, Salisbury. Victorian Titan. London 2000, 537. John Russells Meinung über Bismarck fiel in den 1860er Jahren ähnlich aus: *Karina Urbach*, Bismarck's Favourite Englishman. Lord Odo Russells Mission to Berlin. London 1999, 60.

¹² Zur Teleologie siehe unter anderem: *Thomas Nipperdey*, 1933 und die Kontinuität der deutschen Geschichte, in: Ders. (Hrsg.), *Nachdenken über die deutsche Geschichte*. München 1986, 197.

¹³ Siehe hierzu *Angela Schwarz*, *Die Reise ins Dritte Reich*. Göttingen 1993, 23.

¹⁴ *Keith Robbins*, Present and Past. British Images of Germany in the First Half of the Twentieth Century and their Historical Legacy. Göttingen 1999, 26.

¹⁵ *Wolf D. Gruner*, Vom Deutschen Bund zum Deutschen Reich. Aspekte eines britischen Deutschlandbildes vor der Reichsgründung, in: Bernd Jürgen Wendt (Hrsg.), *Das britische Deutschlandbild im Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts*. Bochum 1984, 72.

nur zu Kriegszeiten gelangten Nachrichten aus Deutschland auf die vorderen Seiten englischer Blätter. Ab 1870 jedoch nahm die regelmäßige Berichterstattung aus Deutschland deutlich zu.¹⁶

Verschiedene Fraktionen hatten Interesse daran, das Bismarckbild in ihre Richtung zu steuern. Da waren zuerst einmal die liberal gesinnten Emigranten, die wie der österreichisch-ungarische Journalist Max Schlesinger ein negatives Bild des preußischen Ministerpräsidenten zeichneten. In der *Fortnightly Review* informierte er 1866, kurz vor der Schlacht von Königgrätz, englische Leser über die faustische Seite Bismarcks: »There is in his character a single mixture of frivolity and fanaticism, of passion and phlegmatic calculation. He ardently desires to suppress all the liberal aspirations of the time, and yet has no respect for the past.«¹⁷ Eine ansteigende Anti-Bismarckwahrnehmung ist bei dem britischen Gelehrtenliberalismus während des Krieges von 1870/71 untersucht worden.¹⁸ Ihren journalistischen Ausdruck findet man in Gladstones berühmt gewordenem, anonymem Aufsatz in der *Edinburgh Review* über die Elsass-Lothringen-Frage.¹⁹ Diametral entgegengesetzt argumentierte Thomas Carlyle, der den propagandistischen Bilderkrieg in der sehr viel auflagenstärkeren *Times* 1870 für seinen Heroen ausfocht.²⁰ Politische Folgen hatten beide Positionen jedoch nicht. Klaus Hildebrand spricht von der »bilateralen Normalität« nach 1870²¹, wobei die »Weltmachtsperspekti-

¹⁶ Rudolf Muhs, Geisteswehen: Rahmenbedingungen des deutsch-britischen Kulturaustausches im 19. Jahrhundert, in: Rudolf Muhs/Johannes Paulmann/Willibald Steinmetz (Hrsg.), Aneignung und Abwehr. Arbeitskreis Deutsche England Forschung. Bodenheim 1998, 61.

¹⁷ Max Schlesinger, »Count Bismarck«, in: The *Fortnightly Review* 5, 1866, 385-405, zitiert nach: Rudolf Muhs, Max Schlesinger und Jakob Kaufmann. Gegenspieler und Freunde Fontanes, in: Peter Alter/Rudolf Muhs (Hrsg.), Exilanten und andere Deutsche in Fontanes London. Stuttgart 1996, 317.

¹⁸ Thomas Kleinknecht, Die Gründung des Deutschen Reiches 1870/71 aus der Sicht des britischen Gelehrtenliberalismus, in: Bernd Jürgen Wendt (Hrsg.), Das britische Deutschlandbild im Wandel des 19. und 20. Jahrhunderts. Bochum 1984, 81-102.

¹⁹ William E. Gladstone, Germany, France and England, in: »*Edinburgh Review*« 132, Oktober 1870, 554-593.

²⁰ »Bismarck, as I read him, is not a person of »Napoleonic« ideas, but of ideas quite superior to Napoleonic. [He] shows no invincible lust of territory, nor is tormented with »vulgar ambition«, but has aims very far beyond that sphere, and in fact seems to me to be striving with strong faculty, by patient, grand and successful steps, towards an object beneficial to Germans and to all other men.« »The Times«, 18.11.1870, 8 (»Mr. Carlyle on the War«).

²¹ Klaus Hildebrand, Zwischen Allianz und Antagonismus. Das Problem bilateraler Normalität in den britisch-deutschen Beziehungen des 19. Jahrhunderts (1870-1914), in: Heinz Dollinger/Horst Gründer/Alwin Hanschmidt (Hrsg.),

ve« Großbritanniens zu einer »abwartenden Gelassenheit«, sogar zu einem »zurückhaltenden Optimismus« beitrug.²²

Ein wichtiger Manipulator des Bismarckbildes in der englischen Presse war jedoch Bismarck selbst. Sein »Reptil« Rudolph Lindau schrieb in *Blackwood's Magazine* 1878 eine Eloge auf den bodenständig und genialisch veranlagten Bismarck und ließ den Artikel in der von Bruder Paul Lindau herausgegebenen Zeitschrift *Die Gegenwart* nachdrucken. So waren beide Länder propagandistisch mit dem gleichen Stoff versorgt.²³ Journalistisch transnational zu agieren, sagte Bismarck zu. Er kaufte nach dem deutsch-französischen Krieg die für die Englandberichterstattung der deutschen Presse zuständige *Englische Correspondenz* von seinem alten Kontrahenten Max Schlesinger²⁴ und ließ die *Times* gelegentlich mit »scoops« versorgen.

Zeitungsberichte wurden am Hof Königin Victorias sehr genau studiert. Das Bismarckbild, das hier vorherrschte, basierte jedoch vor allem auf den Informationen der preußischen Kronprinzessin, die auf ihre Weise ebenso manipulierend und machtbewusst agierte wie ihr Widersacher Bismarck.²⁵ Dieses über familiäre Netzwerke tradierte Negativbild bestärkte Königin Victoria in ihrem Misstrauen gegenüber dem Kanzler, der das deutsche Reich nicht im Sinne Prinz Alberts »regierte« und die »liberalen« Vorstellungen ihrer Tochter ablehnte. Die Beziehung der königlichen Familie zu Bismarck blieb fast durchgehend dysfunktional, verschärft noch durch die Tatsache, dass der Prinz von Wales Frankreich bewunderte und seine Frau eine patriotische Dänin war. Das höfische Bismarckbild war insofern von Bedeutung, als die Queen, trotz sinkenden direkten Machteinflusses, für ihre Premier- und Außenminister eine konstante Informationsquelle des »human factors« blieb.

Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. Festschrift für Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag am 30. Januar 1982. Münster 1982, 305-331.

²² Klaus Hildebrand, Das vergangene Reich. Deutsche Außenpolitik von Bismarck bis Hitler. Stuttgart 1995, 19.

²³ Rudolph Lindau, Prince Bismarck by one of his own countrymen, in: »*Blackwood's Magazine*«, August 1878.

²⁴ Muhs, Schlesinger (wie Anm. 17), 322. Bismarck umgarnte auch den Korrespondenten des »*Daily Telegraph*« in Berlin. Siehe hierzu Paul Kluge, Bismarck und Salisbury. Ein diplomatisches Duell, in: HZ 175, 1953, 300.

²⁵ Siehe unter anderem Frederick Ponsonby, Letters of the Empress Frederick. London 1928. Die beste Analyse der preußischen Kronprinzessin findet sich bei John C. G. Röhl, Wilhelm II. Die Jugend des Kaisers 1859-1888. München 1993, 101ff. Hagiografisch: Hannah Pakula, An Uncommon Woman. The Empress Frederick. Daughter of Queen Victoria, Wife of the Crown Prince, Mother of Kaiser Wilhelm. London 1995.

Zum ersten Mal hörte das Foreign Office von einem gewissen Bismarck durch einen Gesandtenbericht. Nach London wurde 1849 gemeldet, ein »Mr. de Bismarck« habe geäußert, dass die deutsche Einheit ein Phantom wäre: »[...] he expressed the opinion that Prussia ought to remain what she is and has been and what he said the great Majority of Prussians wished her to be.«²⁶ Von nun an verwirrte Bismarck immer wieder das Foreign Office, wobei die englischen Gesandten aus Dresden, München und Darmstadt meist härter über ihn urteilten als die in Preußen akkreditierten Diplomaten.²⁷ Doch auch Buchanan, Napier und Loftus wurden keine rundum erfolgreichen Psychologen der bismarckschen Seele.

Erst Odo Russell – der seit 1871 Botschafter in Berlin war – erkannte den »multiplen« Bismarck, der für ihn sowohl ein »Wallenstein«, ein »Zornesbock« als auch ein charmantes Genie sein konnte. Der Versuch jedoch, dieses komplexe Bismarckbild nach London zu vermitteln, war nicht immer von Erfolg gesegnet: »[...] continental talk bores everyone to death«, musste Russell resigniert bilanzieren.²⁸ Die Mehrzahl der britischen Politiker zog es vor, Berichte selektiv zu lesen und sich eigene Bilder von Bismarck zu konstruieren. Auch die inneren Verhältnisse des Deutschen Reiches interessierten nur mäßig. Rudolf Muhs hat gezeigt, dass die Verfassung von 1871 zwar in den *British and Foreign State Papers* abgedruckt, aber nicht zur Kenntnis genommen wurde.²⁹ Bismarck wurde darüber hinaus auch lange nicht als der große Sozialreformer in Großbritannien erkannt.³⁰ Die *Contemporary Review* von 1881 lehnte seinen ersten Entwurf einer Pflichtversicherung als »mistaken in principle, faulty in detail, hurtful in method, and almost demonstrably certain to prove disastrous in result« ab. Erst durch Lloyd Georges Reformen von 1908 sollte das deutsche Vorbild von der breiten britischen Öffentlichkeit gewürdigt werden.³¹

Die Bilder, die in den Köpfen politischer Entscheidungsträger ablaufen – das heißt also die persönlichen und ideologischen Dimen-

²⁶ Proceedings in the Chambers; German Question. Henry Howard to Viscount Palmerston, No. 31, Berlin, 6. September 1849. FO 64/302. National Archives London.

²⁷ Siehe hierzu Markus Mößlang/Thorsten Rott (Hrsg.), *British Envoys to Germany, 1816–1866*. Bd. 4: 1851–1866. London (im Druck).

²⁸ Urbach, *Favourite Englishman* (wie Anm. 11), 210.

²⁹ Muhs, *Geisteswehen*, (wie Anm. 16), 58.

³⁰ Ernst P. Hennock, *British Social Reform and German Precedents. The Case of Social Insurance 1880–1914*. Oxford 1987, 116. Gerhard A. Ritter, *Sozialversicherung in Deutschland und England. Entstehung und Grundzüge im Vergleich*. München 1983.

³¹ Hennock, *British Social Reform* (wie Anm. 30), 109, 111.

sionen der internationalen Beziehungen – sind von der Forschung häufig vernachlässigt worden. Bismarck selbst empfand sie als entscheidend für die Analyse von Diplomatengeschichte: »Wer wird in 30 Jahren noch wissen, was für ein Mann Gortschakoff war, wie er die Dinge sah und wie seine Persönlichkeit sie beeinflussten?«³²

Bismarck war englischen Politikern grundsätzlich nicht ganz so wesensfremd wie man annehmen könnte: Der ehemalige Diplomat war Teil des Establishments, er kannte den internationalen *social code* und besaß, wie die Mehrzahl der englischen Staatsmänner, adelige Führungseigenschaften und Wertvorstellungen. Glich Bismarck nicht auch einem paternalistischen Landbesitzer wie Salisbury, der zwischen Tradition und Modernisierung schwankte, war er nicht auch ein Palmerston, was seinen mitreißenden »jingoism« betraf³³, ein Disraeli, der es geschickt verstand, einen Monarchen zu führen? Common sense und Pragmatismus waren vertraute Denkweisen britischer Politiker und sie verstanden Bismarck am besten, wenn er auf diesen Pfaden wandelte.

Bismarcks größter Bewunderer, nach anfänglicher Kritik, war Disraeli. In seinem 1881 vollendeten Roman *Endymion* ist Bismarck alias Count Ferrol, im positiven Sinne, ein Mann der Tat. Ferrol-Bismarck vertraut einer Dame der englischen Gesellschaft unter anderem an, der König habe ihn berufen eine Verfassung zu entwerfen, er aber würde ihm raten eine Nation zu schaffen. Wie soll so etwas bewerkstelligt werden, fragt die naive Dame. »There is only one way. By blood and iron«, ist die nicht ganz so originelle Antwort.³⁴ Ein freudianisch veranlagter Literaturwissenschaftler könnte hier das erstarkende »männliche« Deutsche Reich im Gegensatz zu dem femininen England sehen – eine Rolle die sonst Frankreich einnahm. Tatsächlich diente Bismarck Disraeli auch als eine Art mahnendes Kontrastprogramm gegen die Verweichlichungserscheinungen im eigenen Land.

Disraelis besondere Beziehung zu Bismarck ist für englische Politiker jedoch genauso ungewöhnlich wie Gladstones abgrundtiefe Abneigung gegenüber dem Reichskanzler.³⁵ Beide stehen damit an den

³² Zitiert in: Hermann Robolsky, *Aus der Wilhelmstraße. Erinnerungen eines Offiziösen*. Berlin 1887, 105.

³³ Siehe zu Palmerston: James Chambers, *Palmerston. The People's Darling*. London 2004.

³⁴ Benjamin Disraeli, *Endymion*. Bd. 1. London 1881, 278. George Meredith (1828–1909) zeichnete ein ambivalenteres Bismarckbild in seinem 1880 erschienenen Roman »The Tragic Comedians«. Hier wird Bismarck eine beeindruckende Ferdinand-Lassalle-Figur gegenübergestellt.

³⁵ Paul W. Schroeder, *Gladstone as Bismarck*, in: *Canadian Journal of History*, 15 (2), 1980. Sowie Thomas Stamm-Kuhlmann, *Bismarck und Gladstone* (im Druck).

extremen Enden der Skala. Gladstones Bismarckbild ist durch die oben erwähnte Abtretung Elsass-Lothringens geprägt und bleibt, bis auf den Kulturkampf, relativ konstant. Die Whigs hatten jedoch gemeinsam mit Gladstone den Ausgang – wenn auch nicht den Anfang – des Krieges von 1866 begrüßt³⁶, und sie begrüßten auch die Reichsgründung. Bismarck als Person, seine Methoden und Allianzen – vor allem der Dreikaiserbund, seine Innenpolitik und seine Protektionismuspolitik von 1879 – wurden jedoch häufig mit dem Kampfwort »Bismarckismus« verurteilt.³⁷ Die Tories lehnten Bismarcks Außenpolitik ab, wenn sie konträr zu englischen Interessen stand, unter anderem in der »Krieg-in-Sicht«-Krise und in den Anfängen der Orientfrage von 1876. Trotzdem waren die Beziehungen mit Tory-Regierungen für Bismarck immer sehr viel leichter als mit den Whig-Ministerien. 1884 erschien zum Beispiel eine Bismarckeloge im parteieigenen Tory-Magazin *England*, die dem Kanzler besonders schmeichelte: »[Bismarck] is the greatest man in the world [...]. He has formed a great and invincible confederacy in the heart of Europe, which is a bulwark against the restless chauvinism of France and the perfidious aggression of St. Petersburg [...]. Under Lord Beaconsfield England shared the happy and secure position of third partner in this splendid union.«³⁸

Bei aller Heterogenität hatten Politiker, Diplomaten, Presse und Hof gemeinsam, dass ihr Bismarckbild immer wieder von verschiedenen geschichtlichen Analogien bestimmt wurde. Es gab vier historische »Bismarcks«, die häufig in der englischen Diskussion auftauchten: Bismarck als Strafford und als Cromwell, Bismarck als Napoleon, Bismarck als Luther und der Germane Bismarck.

Am Anfang stand der Strafford-Vergleich. Der preußische Ministerpräsident erinnerte die englische Presse bei seinem Amtsantritt 1862 an den treuen Earl of Strafford, der bereit war, für seinen König in den Tod zu gehen. Carlyle verdammt noch 1870 diesen historischen Vergleich, der soviel Schaden angerichtet hätte: »[...] the standing likeness,

³⁶ Der preußische Sieg sei im englischen Interesse, wie die »Fortnightly Review« argumentierte: »Doubtless our fashionable tourists declare with truth to this hour that the Volksgarten at Vienna is more amusing than the Thiergarten at Berlin; that an Austrian official, notwithstanding his comparative ignorance, is a much more accessible companion than his Prussian colleague; that they would rather sit at a table d'hôtel with a dozen Austrian staff officers than with a Prussian sub-lieutenant [...] but notwithstanding this they cannot resist the conviction that the establishment of a powerful and liberal German state, independent of Rome and of equal power to her French neighbour, is in the interest of England.« »Fortnightly Review«, 01.09.1866, 245–250.

³⁷ Kennedy, Rise (wie Anm. 2), 63.

³⁸ Zitiert in *ebd.*, 79.

circulating everywhere ten years ago of demented Bismarck and his ditto King to Strafford and Charles I. versus our long parliament [...] has now vanished from the earth, no whisper of it ever to be heard more.«³⁹ Tatsächlich war 1870 dieses vermeintlich augurische Bild längst von der Realität überholt worden und zum anderen Extrem mutiert – Bismarck wurde jetzt als Cromwell-Figur gesehen. Für Biograph Lowe war in diesem Zusammenhang vor allem die Herkunft des Reichskanzlers bezeichnend. Der soziale Hintergrund des »pomorian squire« Bismarck sei mit dem des Gentleman-Farmer aus Huntingdonshire, Cromwell, vergleichbar, die prägenden ersten Phasen ihres Lebens seien ähnlich verlaufen, die religiöse Begeisterung gehe allerdings beim Reichskanzler andere Wege.⁴⁰ Den Grund hierfür nannte die *Times*: »For he [Bismarck] was pious in his fashion, and might have grown into a puritan but for his exuberance of his animal spirits.«⁴¹

Neben dem Cromwell-Sujet tauchte im Krieg von 1870/71 auch der Napoleonvergleich auf: Der Abgang Napoleons III. von der politischen Bühne hinterließ eine vorübergehende Lücke in der Feinddefinition der Briten, die mit einem neuen Archetypen gefüllt werden musste.⁴² Bismarck wurde nun mit »französischen Eigenschaften« ausgestattet – wobei wahlweise der erste oder der dritte Napoleon Pate standen. 1870 hatte der Theologe und Journalist Richard Holt Hutton in der *Contemporary Review* diesen Vergleich zuerst öffentlich gezogen: »Count Bismarck has always been thus far Napoleonic, that he has always disbelieved in popular government, and has always held with the French Emperor, that a brilliant foreign policy is the best means to cover a rather stern and unpopular policy at home.«⁴³

³⁹ »The Times«, 18.11.1870, 8 (»Mr. Carlyle on the War«).

⁴⁰ Lowe, Prince Bismarck (wie Anm. 5), 27.

⁴¹ »The Times«, 01.08.1898, 13 (»Prince Bismarck«).

⁴² Ein »Times«-Leitartikel von 1878 war sich dieser Problematik bewußt: »Metternich was for a long time supposed to be the chief author of European mischief [...]. Then Napoleon III. figures as the great plotter, and, to tell the truth, he had a better claim to the title than most of his rivals in notoriety. Prince Bismarck now fills the vacant chair of universal mischief-maker.« Zu Unrecht, wie man in der Orientfrage sehen konnte, so die »Times« weiter. »The Times«, 09.07.1878, 9.

⁴³ Richard Holt Hutton, The Politics of the War. Bismarck and Louis Napoleon, in: »The Contemporary Review« 15.09.1870, 167–179. Auch der Cäsarismusvorwurf kursierte in der englischen Diskussion in dieser ersten Phase. Nach dem Thronwechsel ging er auf Wilhelm II. über, der im *Punch* als neuer Ikarus dargestellt wurde. Bismarck durfte nun, altersweise und vom Schicksal gebeugt, die Rolle des Dädalus übernehmen. »Punch«, 06.10.1888, (»A wise warning«), in:

In der Krieg-in-Sicht-Krise erwachte das Napoleonbild wieder und beeinflusste sehr konkret Entscheidungsträger. Außenminister Lord Derby verzeichnete in seinem Tagebuch 1875: »It seems impossible to doubt that the possession of almost absolute power, acting on a nature always impulsive and violent, has developed in the German statesman a tendency like that shown by the first Napoleon [...] a tendency difficult to describe in exact terms, but which is the disease of despotism.«⁴⁴ Der Napoleonvergleich verschwand in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre und tauchte erst wieder in abgewandelter Form in den Nachrufen 1898 auf. Hier galt nun Bismarck als der bessere Napoleon III., der Mann, der ein dauerhaftes Reich geschaffen hatte.

Wenn man jedoch die Bismarckkarikaturen des *Punch* mit denen von Napoleon III. vergleicht, widerfährt dem Reichskanzler ein sehr viel freundlicheres Schicksal.⁴⁵ Er erhielt sogar den Kosenamen »Busy« oder »Bizzy«, wobei »Biz« hier als Slangwort für business stand. Im Vergleich mit Disraelis Spitznamen »Dizzy« ist die Vorstellung eines im doppelten Sinne geschäftstüchtigen Bismarck fast schmeichelhaft.

Der Kulturkampf variierte das englische Bismarckbild ab 1873 erneut. Die englische Öffentlichkeit wie auch Politiker waren angetan von dem – in ihren Augen – protestantischen Kreuzzug des Reichskanzlers und sahen auch hier die englische Geschichte früherer Jahrhunderte widergespiegelt. Der ehemalige Premierminister John Russell, der gemeinsam mit Palmerston im Schleswig-Holstein-Konflikt durchaus Probleme mit Bismarck gehabt hatte⁴⁶, drückte in einem Brief seine Bewunderung für die neue Bewegung aus. Britische Members of Parliament, hohe kirchliche Würdenträger und Gelehrte nahmen 1874 an einem »No Popery«-Meeting teil, in dem Bismarcks Kampf ihren Segen erhielt.⁴⁷ Selbst Gladstone, der die bismarckschen Methoden verurteilte, sandte seinem Widersacher den *Vaticanism* »as

Deutsches Historisches Museum (Hrsg.), Bismarck in der Karikatur des Auslandes. Berlin 1990, 198.

⁴⁴ Lord Derbys Tagebucheintrag vom 05.04.1875, in: *John Vincent* (Hrsg.), A Selection from the Diaries of Edward Henry Stanley, 15th Earl of Derby (1826-93), between September 1869 and March 1878. Bd. 4. Camden Fifth Series, London 1994, 205.

⁴⁵ Siehe zu den Punchkarikaturen: *K. Walther*, Bismarck in der Karikatur. 230 französische, englische, russische, italienische, amerikanische, Wiener, deutsche, Schweizer Karikaturen. Stuttgart 1898, 2.

⁴⁶ Siehe hierzu *Franz Lorenz Müller*, Britain and the German Question: Perceptions of Nationalism and Political Reform 1830-1863. London 2001.

⁴⁷ *Urbach*, Favourite Englishman (wie Anm. 11), 168.

a token of my sincere admiration«.⁴⁸ Für die *Times* zeigte sich Bismarck als »great reformer« und würdiger Nachfolger Luthers: »Prince Bismarck is only doing in this day what Luther entreated the Princes of his own day to do. [Bismarck,] like all men, may make mistakes in the details of his policy, but in substance he is but putting in practice alike the old German and the old English principles of National authority.«⁴⁹ Der englische Botschafter in Berlin, der diesen Enthusiasmus nicht teilen konnte, blieb bei seiner Skepsis gegenüber dem »Lutherischen Bismarck«.⁵⁰ Mit den Maigesetzen und der anti-belgischen Komponente des Kulturkampfes kühlte auch in England die Begeisterung langsam ab – schließlich musste man auch an die Auswirkungen auf Irland denken.

Die zweite Hälfte der 1870er Jahre brachte ein weiteres, diesmal nicht historisches Bismarckbild zu Tage – das Bild des geschickten Diplomaten. Glaubte man bis 1875 noch nicht an den »saturierten Bismarck«, so wurde er durch die Orientfrage rehabilitiert. 1877 hatte die *Times* Bismarck gemeinsam mit Ignatieff zum »most eminent diplomatist in Europe« gekürt.⁵¹ Die »name recognition« des Produktes Bismarck stieg infolge des Berliner Kongresses für eine breite englische Öffentlichkeit an. Sogar Vierbeiner wurden nun nach ihm benannt – unter anderem eine Bulldoge – eine Ehre, die später auch Churchill zuteil wurde und die in einem Land der Hundeliebhaber nicht negativ zu verstehen ist.⁵² Das Bild des Diplomaten Bismarck wurde nun mit einer Mischung aus Bewunderung und Skepsis immer häufiger in Karikaturen des *Punch* verwendet – er war der Medizinmann Europas, der Puppenspieler oder der Bahnhofsvorsteher, der die internationalen Züge regulierte. Verdunkelt wurden diese Bilder des klug-listigen »ar-

⁴⁸ Zitiert in *Kennedy*, Rise (wie Anm. 2), 105. Siehe zu Gladstones Kritik an den bismarckschen Methoden: *H.G.C. Matthew* (Hrsg.), The Gladstone Diaries. Oxford 1982, 402 (Bd. 7), 470 (Bd. 8).

⁴⁹ »The Times«, 21.05.1873, 11 (»Editorial«).

⁵⁰ *Urbach*, Favourite Englishman (wie Anm. 11), 160ff.

⁵¹ »The Times«, 16.03.1877, 8. Über Bismarcks geschickte und »uneigennützig« Verhandlungstaktik auf dem Berliner Kongress siehe auch die »Times« vom 05.07.1878, 9: »No statesman more cordially tried to smooth away the difficulties which prevented the meeting of the Congress, and, now that it is sitting, his eagerness to secure or even to patch up peace is said to be at times almost excessive.« Zehn Tage später: »The expression of gratitude is not more than has been fairly and fully earned by Prince Bismarck.« Ebd., 15.07.1878, 9.

⁵² Bei einer Sporthundausstellung konnte der Favorit, Miss Bell's Hund »Bismarck«, letztendlich jedoch nicht den ersten Platz belegen. »The Times«, 05.07.1879, 5 (»The Dog Show«). Während die Bulldogge zum Symbolbild Großbritanniens wurde, haben in Frankreich Hunderassen einen völlig anderen Stellenwert. Siehe hierzu auch den Aufsatz von Sandrine Kott in diesem Band.

biter« jedoch schon ein halbes Jahr später durch einen Public Relations-Rückschlag. Moritz Buschs *Tagebuchblätter*⁵³ drangen via *Times* auch nach England, wo Bismarcks »undiplomatische« Kommentare über ausländische Politiker auf Ablehnung stießen und das Bild des klugen Diplomaten unterminierten: »[...] nearly all Prince Bismarck's opinions about others are censures – the censures of a powerful mind, doubtless, yet the censures of an over-confident, and uncharitable disposition.«⁵⁴ Bismarcks aggressive Sprache in Buschs Werk würde, so der Rezensent, nur noch von seiner liebreizenden Frau überboten, die allen Franzosen den Tod wünsche, wobei ihrer Meinung nach für französische Kinder eine Ausnahmeregelung bestehen solle.⁵⁵

Buschs Werk, welches später auch ins Englische übersetzt wurde und das Bismarckbild nachhaltig prägte, war schädlich, weil das Familiensujet ein wichtiger Punkt für die Vermenschlichung Bismarcks war und von den beiden zeitgenössischen englischen Bismarckbiographen gerne benutzt wurde.⁵⁶ Charles Lowe wie William Jacks zeichneten Hagiografien ihres Helden, wobei Jacks sein Werk dem Familienfreund der Bismarcks, Earl Rosebery, widmete. Es könnte sich hierbei also durchaus um eine Auftragsarbeit gehandelt haben.

Die Intention ihres »Home Story«-Bismarckbildes war einerseits, dem Geschmack der englischen Mittelschicht entgegenzukommen, indem man eine bürgerlich anmutende Familienidylle zeichnete, andererseits mit Beschreibungen des aristokratischen Landlebens der Bismarcks der englischen Gentry zu gefallen.

Wie ein englischer Country Gentleman, so der literarisch ambitionierte Lowe, würde Bismarck sich unprätentiös mit seinen Pächtern und Landarbeitern unterhalten, »as Hamlet conversed with the grave-

⁵³ Graf Bismarck und seine Leute während des Krieges mit Frankreich. Nach Tagebuchblättern von Dr. Moritz Busch. 1878. Ders., Bismarcks große Tage. Ein Chronist erlebt die Reichsgründung, Holzminen 1990 [Neudruck]. Als 1884 das Buch von Busch in einer auf das englische Publikum zugeschnittenen, gesäuberten Übersetzung erschien, war der PR-Schaden nicht mehr zu beheben. Moritz Busch, Our Chancellor. Sketches for a Historical Picture by Moritz Busch. Übersetzt von William Beatty-Kingston. London 1884.

⁵⁴ »The Times«, 08.11.1878, 8 (»Bismarck during the War of 1870«).

⁵⁵ »The Times«, 21.11.1878, 4. Die vielen Fehler der Erstauflage waren Gegenstand der Analysen eines Timeskorrespondenten, der sowohl falsch geschriebene Namen als auch falsche Daten monierte und die »propriety of the publication« hinterfragte. »The Times«, 19.12.1878, 8 (»Busch's Prince Bismarck, from our correspondent«).

⁵⁶ Lowe, Prince Bismarck (wie Anm. 5).

diggers«.⁵⁷ Seine Liebe zu Hunden wurde von beiden englischen Biographen ausführlich erörtert.⁵⁸ Auch seine Naturverbundenheit war ein positives Element für englische Leser und appellierte an die alten Bilder vom romantischen Deutschen.

Was die Briten besonders faszinierte, war Bismarcks Physiognomie. Das Bild des »teutonischen Kleiderschranks« existierte jedoch nicht von Anfang an in der britischen Karikatur. Die »Schlüsselreize« zur Erkennung Bismarcks waren bis in die siebziger Jahre, neben Uniform und Kürassierstiefel, auch die schlanke Figur und der stolze aufrechte Gang des Adligen. Erst später wurde der Reichskanzler bulliger, ähnlich einer Squire-Figur aus Henry Fieldings *The History of Tom Jones*.⁵⁹ Auch seine karikierte Körpergröße hing von der Tagespolitik ab. Je bedrohlicher seine Kolonialpolitik empfunden wurde, desto dicker erschien Bismarck dem *Punch*. In der Auseinandersetzung um die Samoainseln 1889 wurde er vorübergehend zu einem pummeligen Riesensbaby, das Südseeschönheiten nachstellte.⁶⁰

Die enorme Körperlichkeit prädestinierte ihn in den Augen der Engländer vor allem als typische germanische Führergestalt: seine robuste Natur, seine außergewöhnlichen Essgewohnheiten wurden sowohl in Zeitungsartikeln als auch in Biographien immer wieder – halb staunend, halb kritisierend – hervorgehoben: »a great eater, deep drinker, heavy smoker.«⁶¹

Diese schablonenartigen Charakterisierungen erwiesen sich als hartnäckig. Englische Schulbücher der 1940er Jahre skizzierten Bismarck weiterhin als »schwer gebaut, eine ausdrucksvolle Erscheinung von etwas brutalem Charakter. Er aß viel, trank große Mengen Bier, hatte gewaltige Doggen um sich und lebte auf einem großen Land-

⁵⁷ Ebd., Bd. 2, 493.

⁵⁸ Jacks, *The Life* (wie Anm. 5), 479.

⁵⁹ Henry Fielding, *The History of Tom Jones. A Foundling*. 1749.

⁶⁰ Bismarcks Konkurrent um die leichtbekleidete Südseedame ist Jonathan, das Symbol des Amerikaners. »Punch«-Karikatur, 09.02.1889 (»Hands off!«), in: *Deutsches Historisches Museum* (Hrsg.), Bismarck, (wie Anm. 43), 184. Die Entwicklung einer deutschen Kolonialpolitik seit 1884 überraschte den englischen Botschafter in Berlin. Er meldete an das Foreign Office, Bismarck sei von der öffentlichen Meinung in diese Politik gedrängt worden: »Prince Bismarck, contrary to his convictions and to his will, has been driven by public opinion into the inauguration of a colonial policy he has hitherto denounced as detrimental to the concentration of German strength and power.« Urbach, *Favourite Englishman* (wie Anm. 11), 204. Auf englischer Seite kam es zu einer verzögerten Wahrnehmung, und die Kolonialproblematik wurde erst Ende der achtziger Jahre als bedrohlich empfunden.

⁶¹ Siehe unter anderem Lowe, Prince Bismarck (wie Anm. 5) Bd. 2, 485.

sitz.⁶² Ähnlich sah es eine britische Filmproduktion, die 1974 die Rolle Bismarcks mit einem stämmigen Curd Jürgens besetzte.⁶³

Feminine Anflüge glaubte nur eine zeitgenössische Bismarckportraitistin zu erkennen. Bei aller Marlitt-Romantik ihres Stils traf sie hier überraschend sicher die Ambivalenz des bismarckschen Charakters: »[...] the grand modern prototype [...] the Hammer-man, the Thunderer, the Baresark, the Bismarck – the great typical heroic figure that will go down to future ages colossal, momentous, immortal. [But] there dwells another man in him [...] – a gentle, genial, human-hearted man; witty, winning; loving the soft sound of women's voices, the beauty of bright eyes, the prattle of children, the yellowing woods, the setting sun.«⁶⁴

Bismarcks Rücktritt führte noch einmal zu einer Bildverschiebung – hin zum tragischen Helden. Die traditionelle Sympathie der Engländer für den »Underdog« übertrug sich 1890 auf Bismarck. Während die politischen Kreise in Deutschland Bismarcks Abgang als überfällig betrachteten, sah man in England darin den Verlust einer Institution. Zwar hatte die politische Elite auch hier das Gefühl, Bismarck habe schon lange seinen »famous touch« verloren, doch, so Salisbury: »[...] one misses the extraordinary penetration of the old man.«⁶⁵

Die Tragik Bismarcks entging auch nicht den Karikaturisten.⁶⁶ Die Bilder nach der Entlassung haben, wie Walther richtig bemerkt, häufig den Charakter von »stimmungsvollen Genrebildern« und zielen nicht auf eine Pointe. Als Ministerpräsident und Kanzler hatte man Bismarck gerügt und gefürchtet; als er gefallen war, erinnerte man sich wieder an den Arbitrator und Reformator. Noch kurz vor seiner Entlassung hatte die *Times* die *Aktenstücke zur Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck* gelobt und ihn als »great social and economic reformer« gefei-

⁶² David C. Somervell, *Modern Europe 1871-1939*, London 1946, 58. Zitiert in: Georg Eckert/Otto-Ernst Schüddekopf, *Wie andere uns sehen*. Braunschweig 1955.

⁶³ »A Fall of Eagles« (1974), britische TV-Serie von Stuart Burge und Rudolph Cartier. In einer weiteren TV-Verfilmung über Disraeli von 1979 (Regie: Claude Whatham) wird Bismarck von Brewster Mason gespielt.

⁶⁴ Lowe, *Prince Bismarck* (wie Anm. 5), 561f., zitiert den Aufsatz einer anonymen englischen Autorin: *Prince Bismarck. Friend or Foe?*

⁶⁵ Roberts, Salisbury (wie Anm. 11), 527. Diese Äußerung ist insofern ungewöhnlich, als Salisbury nur selten über Menschen außerhalb seines politisch einflussreichen Familienzirkels (des sogenannten »Hotels Cecil«) anerkennende Bemerkungen machte.

⁶⁶ Zitiert in: Walther, *Bismarck* (wie Anm. 45), 2. Wie sehr Bismarck diese Karikaturen schätzte, zeigt die Tatsache, dass sein englischer Freund Lord Rosebery ihm das Original von *Dropping the Pilot* schenkte. *Ebd.*, 21.

ert.⁶⁷ Es schien, als wollte die Bismarck so oft freundlich gesinnte *Times* noch einmal in seinem Machtkampf mit Wilhelm II. Partei ergreifen.

Dieses Potpourri an »Bismarcks« würde zu dem Schluss führen, dass der Reichskanzler – wenn auch nicht im klinischen Sinne – für seine britischen Zeitgenossen eine multiple Persönlichkeit gewesen sein muss. Tatsächlich gab es zu seinen Lebzeiten keine Versteifung auf ein einziges Bismarckbild. Der Kanzler hielt im wahrsten Sinne des Wortes seine Betrachter »busy«.

Nirgendwo wird so häufig die Unwahrheit gesagt wie auf Beerdigungen, doch trotz allem viktorianischen Totenkult sind die englischen Nekrologe auf Bismarck außergewöhnlich. Für W. T. Stead war »Deutschland ohne Bismarck wie eine Schweiz ohne Alpen.«⁶⁸ Die *Times* schrieb: »His death removes the greatest personality in Europe. [...] His career was altogether a romance.«⁶⁹ Auch der *Punch* zeigte ein respektvolles Beerdigungsbild, auf dem, frei von aller Ironie, die deutschen Stämme, angeführt von Germania, ihren gefallenen Helden zu Grabe tragen.⁷⁰

Nie wurde Bismarck von den Engländern so geliebt wie im Tode.

⁶⁷ »The Times«, 11.02.1890. Heinrich J. C. L. von Poschinger (Hrsg.), *Aktenstücke zur Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck*. 2 Bde. Berlin 1890-91.

⁶⁸ Zitiert in: Walther, *Bismarck* (wie Anm. 45), 1. Stead, Herausgeber der *Pall Mall Gazette*, war bis zu seinem Tod 1912 auf der Titanic ein einflussreicher Journalist. Siehe Frederic Whyte, *The Life of W. T. Stead*. New York 1925.

⁶⁹ Zitiert in: Jacks, *The Life* (wie Anm. 5), 474.

⁷⁰ »Punch«, 30.07.1898, in: Walther, *Bismarck* (wie Anm. 45), 24.



OTTO-VON-BISMARCK-STIFTUNG
WISSENSCHAFTLICHE REIHE

Herausgegeben von Lothar Gall

Band 8

OTTO VON BISMARCK
IM SPIEGEL EUROPAS

KLAUS HILDEBRAND/
EBERHARD KOLB (Hrsg.)

OTTO VON BISMARCK IM SPIEGEL EUROPAS

2006

FERDINAND SCHÖNINGH
PADERBORN · MÜNCHEN · WIEN · ZÜRICH

Titelbild: Französische Karikatur Bismarcks (nach 1870)

Lektorat: Dr. Andrea Hopp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Evelyn Ziegler, München

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier © ISO 9706

© 2006 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)
Internet: www.schoeningh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany. Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn

ISBN 13: 978-3-506-75659-6
ISBN 10: 3-506-75659-1

Inhaltsverzeichnis

EBERHARD KOLB	
Einführung	VII
 LOTHAR HÖBELT	
Weltgeist und Zauberlehrling: Das Bismarckbild in Österreich	1
 HOLGER AFFLERBACH	
Bismarck und der »bismarckismo«. Der Reichsgründer und seine politische Philosophie aus italienischer Sicht.	25
 HORST LADEMACHER	
Belgien und die Niederlande: Die Beschwerden der Neutralität.	47
 PETER STADLER	
Das Bismarckbild der Schweiz vom 19. zum 20. Jahrhundert.	67
 CARSTEN DUE-NIELSEN	
Feind und Vorläufer: Das Bismarckbild in Dänemark	79
 PRZEMYSŁAW MATUSIK	
»Obelisk der Geschichte« oder »überheblicher Halbgott«? Otto von Bismarck im polnischen Diskurs 1862-1898.	95
 HELMUT ALTRICHTER	
Auswärtige Politik als Innenpolitik: Das Bild Bismarcks in Russland	115
 SANDRINE KOTT	
Bismarckbilder und Frankreichs innere Spaltungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	141
 KARINA URBACH	
Portrait of a Giant: Otto von Bismarck im zeitgenössischen Urteil Großbritanniens	167